

Zeitung für Gommern

Umgegend.

Ämliches Veröffentlichungs-Organ
Amtsgerichts-Bezirk Gommern,
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

für den Magistrat und den Königlichen
sowie die angrenzenden Amtsbezirke
Tschernowitz und die benachbarten Kreise.

Anzeigenpreis:
Für den 1. Jahrgang: M.
5. 50. 00. 00.
Für den 2. Jahrgang: M.
10. 00. 00. 00.
Für den 3. Jahrgang: M.
15. 00. 00. 00.
Für den 4. Jahrgang: M.
20. 00. 00. 00.
Für den 5. Jahrgang: M.
25. 00. 00. 00.
Für den 6. Jahrgang: M.
30. 00. 00. 00.
Für den 7. Jahrgang: M.
35. 00. 00. 00.
Für den 8. Jahrgang: M.
40. 00. 00. 00.
Für den 9. Jahrgang: M.
45. 00. 00. 00.
Für den 10. Jahrgang: M.
50. 00. 00. 00.

Zeitungsspreis:
Die Zeitung für Gommern
kostet wöchentlich bei un-
terem Bureau in Stadlum 2
1.25 Mark, durch die Post
bezogen 1.50 Mk. Bei jeder
Puhellung.
Ziehgen Anm.: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
und Sonntags.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Reifemann, Gommern.

Nr. 25 Donnerstag den 15. Februar 1917. 38. Jahrgang

Das neutrale Echo.

Wilson muß jetzt seine große Enttäuschung erfahren. Bisher hatte sich Lincoln immer gezeigt, daß er die Führung im Rufe der neutralen Völker habe. In Wirklichkeit hatten die kleinen neutralen Völker Europas auch immer über das große Wasser geblickt, da sie glaubten, daß die Macht der nordamerikanischen Union schließlich in die Bahngänge geworfen würde, um sie vor Bergewallungen zu schützen. In europäischen Neutralen war die Friedenssehnsucht deshalb noch größer als bei den Kriegführenden. Wie ein Vorkriegsman war es darum überhaupt durch die neutrale Welt gegangen, als das deutsche Friedensangebot bekannt wurde, und so hatte man am Wilsons Friedensangebot gewissermaßen als eine bestellende Tat begrüßt. Zwar hätte man zu ihrer Überraschung nach dem Anstoß genossen, aber man hätte sich trotzdem der Hoffnung hingeeben, daß Wilson den Einfluß seines Landes nur nach der Richtung zur Geltung bringen würde, um der Welt möglichst reich den Frieden zu verschaffen. In des professionellen Kreisen wird aber allmählich die Idee Joes bekräftigt, daß die Neutralen allen seinen Maßnahmen zustimmen würden. Jetzt muß der Mister Wilson sehen, daß dies nicht der Fall ist. In bestimmter Form hatte er die Erwartung ausgesprochen, daß ebenso wie Amerika auch die übrigen Neutralen die Beziehungen zu Deutschland abbrechen würden. Jetzt stellt sich von allen Seiten ein bestimmtes „Nein“ entgegen.

Was aber den Mann im Washingtoner Kapitoll wohl am schwersten berühren muß, ist der Umstand, daß man ihn jetzt überall gründlich durchschaut hat. Er wird direkt als

der Parteigänger der Entente

bezeichnet. So wird ihm in der „Richter Post“ direkt gesagt, daß er nach seinem neuesten Schritt nicht mehr den Anspruch darauf erheben könne, im Interesse der Menschlichkeit zu handeln. Dort wird auch mit Recht hervorgehoben, daß Amerika es niemals habe erkennen wollen, daß stets englische Beziehungen des Vorkrieges existiert seien. Die Neutralen sind seit dem Beginn des Krieges nicht die Neutrale der übrigen Schweizer Völker und, was das bemerkenswerteste ist, auch der holländischen und norwegischen Presse. Selbst ein Vorkriegs- und ententefreundliche Führer der schwedischen Sozialdemokraten, verurteilt dieses jetzt öffentlich. Auch in Spanien ist die Ansicht in allen maßgebenden Kreisen verbreitet. Dort wird ganz besonders die Meinung vertreten, daß man aus der Neutralität schon deshalb nicht verzeihen dürfe, weil sonst niemand mehr vorhanden sei, der im geeigneten Moment den Frieden zwischen den Kriegführenden vermitteln könne.

Washalb man überall in weiten Kreisen der Entente mit dem Vorgehen des Präsidenten Wilson nicht einverstanden ist, weshalb man dort gewünscht, er möchte die Rolle des drohenden Schwertes weiter versetzt haben, das wird jetzt immer klarer. Man sah ein, daß bei einem Verlassen eines entscheidenden Schrittes Wilsons die wichtige Ohnmacht der Entente

nur noch offensiver werden würde. Ein Pariser Blatt spricht dies ziemlich offen aus, indem es hervorhebt, daß das Beispiel Kolumbiens auf einige Neutrale während habe wirken müssen. Hier wird also offen zugegeben, daß die Unfähigkeit der Entente, die kleineren Länder, die sie ins Unglück geführt, dann auch zu schützen, deutlich zutage getreten ist. Dieser peinlichen Klarstellung wollte man aus dem Wege gehen.

Für uns ist die gegenwärtige Lage insofern auch besonders beachtenswert, als jetzt einmal ein

Begegnung zwischen unseren und dem englischen Vorgehen gegen die Neutralen

geprochen wurde, der nicht zu unseren Ungunsten ausfiel. Das geht ganz besonders aus der Beurteilung der Unterredung unseres Staatssekretärs Dr. Helfferich mit einem norwegischen Politiker hervor, wobei allseitig anerkannt wird, wie es gerade Deutschland verstanden habe, trotz seiner eigenen schwierigen Lage, den Neutralen möglichst weit entgegenzukommen und sie beim Verlassen Englands mit den nötigen Rücksichten, wie Güten und Nachsicht, zu versehen, ohne ihre Ansprüche zu stellen.

Und noch eins! Das führende Madrider Blatt „ABC“ schreibt: „Wenn Deutschland inständig ist, den Verkehr zwischen England und Amerika zu unterbinden, so macht Deutschland damit seinen größten Schritt zum „Eisern“, hier wird das ausgesprochen, was man in England nicht, und was wohl auch Wilson durch seinen Schritt hätte verhindern zu können, daß der Zeitpunkt nahe ist, wo die Welt steht.

wie es wirklich um Englands Seeherrschaft bestellt ist. Englands Macht ist auf diesen Schein aufgebaut, und diesen will man deshalb krampfhaft erhalten. Wie wenig wohl man sich dabei in England rührt, das zeigen ja die Anstrengungen der englischen Minister, um das Letzte aus dem englischen Völk herauszubringen. Unter diesem Gesichtspunkte muß man auch die große Bestimmung beurteilen, die dieser Tage in der Westminster Hall zu London stattgefunden hat. Aus allen dort gehaltenen Reden schaltete die Kunde vor der letzten Kampfszene Deutschlands an England heraus: Den Neutralen hatte man bisher einzureden verstanden, als ob die englische Seeherrschaft im Interesse der Zivilisation und der Menschlichkeit aufrechterhalten werden müsse. Die Aussage der Neutralen an Wilson zeigt nun aber den Engländern deutlich, daß die Neutralen hier anderer Meinung sind. Sie wollen dem Endstadium Gewehr bei Fuß stehen. Sie man langsam aus ihrem ablehnenden Echo den Schluß ziehen, daß sie nicht feiner als die Zustimmung der englischen Seeherrschaft münzigen. Auch das ist ein Erfolg für uns, für den wir in gewisser Weise nur dem Mister Wilson dankbar sein können.

+ Ämliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. Februar 1917, abends.

Im allen Fronten aus militärischen Gesichtspunkten. Dem allseitig eine große Verengung des Aufbruchs fiele durch Treffer in eine Schule eine Frau und 16 belgische Kinder zum Opfer. Militärischer Schaden wurde nicht verursacht. (W. L. B.)

Größes Hauptquartier, den 8. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern-Bogen herrschte abends lebhafteste Kampfintensität.

Im Westschelde-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Bahnanlagen.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Deuze Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule 1 Frau und 16 Kinder getötet, 2 Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Weiterwärts des Kanals von Le-Bassee, an der Ancre und bei Boucaucennes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südlich von Boucaucennes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Seeresgruppe Kronprinz. Im Aire-Tal und bei Vouquois östlich der Argonnen halten Stabtruppen 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Aisefien, westlich von Luch, war ein Erdungsvorstoß für uns erfolglos.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Karpaten und im Berggelände der westlichen Moldau mehrbald rege Feueraktivität und Geschiebe von Streifenabteilungen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wankenheim.

Die Lage ist unverändert.

Magadonische Front.

Zwischen Ochida- und Bressa-See Borspotten-Scharmützel, in denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff. (W. L. B.)

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 8. Februar. Generalstabesbericht vom 7. Februar.

Magadonische Front. Der Feind beschloß, ergebnislos mit Artillerie und Minen einen Teil unserer Stellungen im Cerna-Bogen und auf dem linken Bardar-Flur sowie die Gräben unterhalb von Bofens in der Nähe von Palmich. Feindliche Infanterieabteilungen, die gegen das Dorf Palmich vorgedrungen waren, wurden mit feindlichen Verlusten vollständig zurückgeschlagen. Auf der

übrigen Front verhältnismäßig Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde von unserer Feuer getroffen und fiel drei Kilometer von der Küste bei dem Dorf Sals-Tschift an der Ostküste des Golfs von Petros in Meer. Rumänische Front. Ruhe.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Großadmiral Haus.

Die österreich-ungarische Flotte ist von einem überaus schweren Verlust betroffen worden. Der Marinekommandant, Großadmiral Anton Haus, ist, wie aus Wien gemeldet wird, am 8. M. 17 Uhr nachts, an den Folgen der Lungenerkrankung, an der er vor mehreren Tagen erkrankt war, verstorben.

Westlich im italienischen Flottenkommando. Mailänder Blätter zufolge hat, wie aus Verc gebracht wird, der Herzog der Abruzzen aus Gesundheitsrücksichten das Oberkommando über die italienische Flotte niedergelegt. Sein Nachfolger sei der Admiral Paolo de Biondi. Der zugleich die Leitung des Admirals übernehme. Aus Gesundheitsrücksichten? Das Sündenreißer des Herzogs war groß genug, um ihn zu Falle zu bringen; denn die Tätigkeit der italienischen Flotte war seit Eintritt Italiens in den Krieg nichts weiter als eine ununterbrochene Reihe von Mißerfolgen — vollständiger Mangel an Initiative, Unfähigkeit, die englische Handelsflotte vor den Angriffen der deutschen und österreich-ungarischen U-Boote zu schützen. Und dazu die

Verluste von mehreren großen U-Booten, denen mehrere große U-Boote zum Opfer fielen.

+ Der verstärkte U-Boot-Krieg.

Nach allen bisher im Haag vorliegenden Meldungen läßt sich, wie die „Tel. Nidch.“ durch ihren dortigen Sonderberichterstatter erfährt, das Ergebnis des ersten Tages des uneingeschränkten U-Boot-Krieges (6. Februar) schätzungsweise auf 40 bis 42 000 Tonnen berechnen. In wöchentlichen Schiffsverlusten veranschlagt man den Wert der am 5. Februar vertriebenen Schiffe auf 80 bis 100 Millionen Mark, abgesehen von dem Wert der Ladungen.

Das Saager Korrespondenzbüro erzählt, daß am 7. d. M. früh der norwegische Dampfer „Kinaf“, der von Rotterdam nach England fuhr, fünf Meilen nordwestlich vom Seehausen durch einen deutschen U-Boot versenkt wurde. 24 Mann der Besatzung wurden unverwundet auf das Seehausen gebracht.

(Lands-Meldungen.) Versenkt wurden: die englischen Dampfer „Aul“ (3074 Br.-Reg.-T.), „Sagon-Briston“ (1537 Br.-Reg.-T.) und „Barrucetto“, das englische Fischereifahrzeug „Bomera“ (114 Br.-Reg.-T.) sowie der französische Dampfer „Sofie“ (2590 T.).

„Havas“-Meldung vom 8. Februar. Feindliche U-Boote haben folgende Schiffe versenkt: das französische Fischereifahrzeug „Yvonne“ (163 Br.-Reg.-T.), das englische Fischereifahrzeug „Anonimus“, die englischen Dampfer „Goon Point“ (5218 T.) und „Westa“ (1021 T.), das englische Fischereifahrzeug „Primerose“ (113 T.) und die peruanische Bark „Lorton“ (1419 Br.-Reg.-T.).

Kritikiana, 8. Februar. Wie die Gerüchten vom norwegischen Dampfer „Argo“, der eine Ladung von Sulf am 28. Januar auf eine Mine gelaufen war, ausgelast haben, sind an demselben Vormittag 6 englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft gesunken. Die Minen seien deutsche gewesen und in der Nacht vorher von U-Booten versenkt worden.

Berlin, 9. Februar 1917, abends.

Im Westen nur an der Somme rege Feueraktivität. In Russland, Rumänien und Magadonien keine besonderen Ereignisse. (W. L. B.)

Größes Hauptquartier, den 10. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg an der Ypern-Westschelde-Front, bei der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht im Artois sowie zwischen Ancre und Somme mehrfachen gesteigerte Tätigkeit der weiterrückenden Kräfte.

Unter Feuerstoß stehen an diesen Stellen englische Erdungstruppen, südlich von Sallu stärkere Abteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem Wülfen der Was letzte von Mittag an betriebsfähiges Feuer ein. Durch untere Wülfen schießen ist ein hoch vorbereitender Angriff gegen „909 304“ unternommen worden.

fahr Kohlen von den Bergen holen ließen, wurden von Frauen gestirmt und trotz Eintheilung der Kohlen, ausgeraubt. Auch in Rouven tom es zu Unruhen, weil die Kohlenhändler nicht liefern konnten. — Temp's endlich berichtet, daß infolge der Kohlennot die Orleans-Bahn eine Anzahl Schnellzüge zwischen Paris, Tours, Bordeaux und Limoges, sowie eine größere Anzahl Züge auf den Nebenlinien ausfallen ließ.

• Eine neue Krankheit. Aus Kofow am Don wird dem Moskauer Blatte „Ruskaia Medicoim“ vom 17. Januar gemeldet, daß in jener Gegend eine räthselhafte Krankheit aufgetreten sei, die sich rasch verbreite. Bei den Erkrankten zeigten sich Geschwülste am Hals und unter dem Arm. Die Vesiceln wurden sehr hart, wegen Mangel an Fett es schwierig, die Krankheit zu bekämpfen. Bisher seien 40 Sterbefälle zu verzeichnen.

St. Peter.

Eine Beleggeschichte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

und gut gewesen sein, und die alten Kantors waren sehr stolz und gläubig über die Ehe ihrer Tochter. Ein kleines Mädchen — eben unsere Ilse — schien das Glück noch zu erheben. Da heißt es auf einmal im Städtchen, daß der alte Verehrer, der die Zuderfabrik einer dunklen Wärfäre halber Kraal und Fall verlassen mußte, auch in Dresden und Sausfreund bei Ruhland sei, und eines Tages geht der Name Ruhland durch alle Wälfäre; aber nicht im politischen Teil, sondern unter der Rubrik: Verbrechen und Unglücksfälle. Der junge Maywald wurde erschossen im Zimmer der Frau — und aufgefunden; der Sausfreund hatte eine Wund — am Arm. Zuerst hieß es, der Letztere habe ihn aus Eifersucht erschossen. Aus Ansehen oder vielleicht um die Sache zu verdecken, habe er sich selbst die Verwundung zugefügt. Alsdann wurde aber klipp und klar festgestellt, daß Maywald zuerst den Schreibtisch seines Gattens geöffnet und die gelamte Briefschachtel entnommen hatte, dann auf den Hausherrn, der ihn überredete, einen Schuß abzugeben und, als er alles verstanden sah, Selbstmord verübt habe. Ob und wie weit Frau Ruhland an all dem Ereignissen betheiligt war, das ist nicht an die Öffentlichkeit gedrungen. Aber kurze Zeit darauf erfolgte die Scheidung, und Frau Ruhland kehrte in ihre Heimat zurück. Es war ein Zimmer, die Frau zu leben; der feindselige Sonnenstrahl war sie als Mädchen gewesen, und wie ein böses Schwert schied sie nun umher. Zwischen in das Herz getroffen, sahen sie, und ich habe nie verstanden können, daß der Gatte, der Räuber und Mörder zu verteidigen verstand, keine Entschuldigung für das arme, junge Weib gegeben hätte. Genüß — außerdem ließ er ihr nicht abgehen, hatte reichlich zu leben, aber sie hing an ihrem Gram dahin. Zwei Jahre noch lebte sie mit ihrem Kind in dieser Zurückgezogenheit, nur von wenigen Freunden aus der Jugend besucht. Die Eltern lebten nicht mehr. Der Vater war schon tot, als die Tochter als Gesehene noch Dormburg zurückkehrte; die Mutter folgte ihm wenige Monate nachher. Der doppelte Schmerz um Gatten und Kind mochte ihr Ende beschleunigt haben. Nun — ich habe auch die arme Seele, Ilse Mutter, aus der Welt scheiden sehen. Sie ging ohne Befenntnis, ohne Entschuldigungen. Aber ein verlegtes Päckchen mit der Aufschrift: An meine Tochter, und der Bitte, das selbe ihrem Kinde zu sein, zwanzigsten Geburtstages zu geben, umging sie etwa vier Wochen vor ihrem Ende aus ihrer Hand. Von da an hatte sie keinen letzten Moment mehr; in einem bangen Trauzustand glitt sie hinüber. Die einzige verständliche Lebensregung war noch, daß sie mir ihr Kind mit Blicken und Gebärden aus Herz legte und erleichtert aufatmete, als ich es an mich nahm.

Nun, es machte sich in der Folge leichter, als wir gedacht hatten, den Wunsch der Toten zu erfüllen. Ruhland setzte sich mit uns, als den Freunden seiner Frau, in Verbindung und gab uns sein Kind in Pension. Unsere Wangen war damals gerade ein Jahr tot, unser Haus war leer geworden, und da setzte sich die kleine Waise hinein. Ich sage Waise, denn der Vater zahlte doch nicht. Und wie lieb ist sie uns geworden, meinem kleinen Manne und mir. Zuerst frant sie ja an einer schier unüberwindlichen Sehnsucht nach der Mutter, und es wollte mir immer so vorkommen, als söge die Tote, die sie mit so grenzenlos herzlich hier unten zurückgelassen, sie zu sich. Aber allmählich gewann sie doch Zutrauen und Frohsinn, und die Gestalt der Mutter verlagte zu einem schönen Erinnerungsbilde. Sie ist in der Vorstellung des Kindes die edle Dämonin, die Verwörperung alles Guten und Guten, und wer hätte ein Herz gehabt, der Tochter das Idealbild der Mutter zu trüben! Daß das Bild des Vaters neben diesem Lichtbild immer finstlicher wurde, das war freilich ein ganz natürlicher Vorgang, und das erfuhr auch im Laufe der Jahre keine Wenderung, als dieser Vater, wie ein pünktlicher Vormund, immer aus der Ferne, hinter den Kulissen gewissermaßen, für sie sorgte, keine Pflicht fernererits verfaßte, aber nie die leisen Aniprüde auf die kindlichen Wünsche seiner Tochter er hob. Es löst sich abmal einen Brief an den Vater verlassen sollte. Das war aber auch ziemlich die einzige Schwierigkeit, die sie uns bereitete, dieß stille Groll gegen den Vater, den wir nicht gutheißen und doch auch nicht auslöchen konnten; im übrigen ist sie uns ein liebes, heiliges, alzeit geborgenes Kind gewesen.

Die alte Dame hält eine Weile inne, die Erinnerung an all die Jahre, in denen das fremde Mädchen sich in ihre alternden Herzen geschmiegelt, geht wie eine warme

— wie alle übrigen Verwandten — unmerklich gefunden, daß wir alles Ehepaar uns nach dem Tode unserer geliebten Mutt noch einmal auf Kindererziehung mit ihren Leiden und Freuden einließen, und sicher angenommen, daß der Erwerbssinn bei dem Entschluß stark mitgesprochen hat. Ilse Vater zahlte für ein unüberwindlich hohe Pension. Von diesem Vater weiß du wohl auch nicht viel mehr, als daß er ein Sonderling ist, der sich nach fünfjähriger Ehe von seiner Frau scheiden ließ. Ich kenne ihn zwar eigentlich doch bloß nach den Gerüchten, die von ihm im Umlauf waren, denn unser Haus hat er nur einmal auf ein paar flüchtige Stunden betreten. Aber er muß ein schwer umgänglicher Gefelle gewesen sein. Er stammte aus unfern Heimatsorte, hatte die Eltern früh verloren und unter der eisernen Just eines kalten Vormundes widerpenstige und rauhaarige Gewohnheiten angenommen. So war er als ganz junger Mensch mit außerordentlich geringem Vermögen darauf angewiesen, sich eine Existenz zu schaffen, und es mag ihm graulich schwer geworden sein, sich durchzubauen. Mit den verschiedenen Talenten soll er's zuerst verübt haben. Dann hat er schließlich — unter welchen Umständen, das ahnt wohl keiner — noch studiert und ist Rechtsanwal geworden. Daneben ist er immer hart politisch tätig gewesen.

Ah so, das ist der Richter! — läßt sich der Oberförster vernehmen. Ich weiß Bescheid. Nur weiter. — Er ist also vierzig Jahre alt geworden, ziemlich bekannt im öffentlichen Leben — in maßgebenden Kreisen wenig beliebt —, da tauchte er eines Tages wieder in unfern Städten auf und führt zur allgemeinen Ueberzeugung die schon, hiesige Tochter unseres Kantors heim. Man erzählte sich, daß er sich schon als junger Mensch mit dem Kind nützlich gehabt hätte; es war also eine alte Liebe von seiner Seite. Für die Käthe Freitag war er aber sicher nur der für ihre Verhältnisse großartige Freier, den sie auf Zureden der Eltern der guten Verlobung wegen nahm. Geliebt hat sie einen ganz anderen haben, und zwar einen Bruder Leistikopf, einen gewissen Maywald aus unferer Zuderfabrik. Zuerst soll aber alles sehr schön

„Seine kleine Pflegetochter ist aber unerlaubt sentimental“, unterbricht er das Schweigen, das zwischen ihnen herrscht. „Was war das eben für eine überflüssige Gratulation

„Ueberflüssig nun wohl nicht, lieber Reinhold“, gibt die Angeredete in etwas flüchtigen Tönen zur Antwort, und die guten, braunen Augen in dem freundlichen, runden Gesicht schimmern feucht auf. „Das arme Ding sieht sich jetzt, wo ich nicht mehr da bin, in dem fremden Hause wie verraten und verlaßt.“

„Aber erlaube, Schwester, in diesem Hause, wo alles wie eine einzige große Familie miteinander lebt? Und zumal hast mit jedem Freundschaft geschlossen. Da steht dein Schilling schon auf festem Boden.“

Die alte Dame schüttelt sorgenvoll den Kopf. „Sie wird sich grenzenlos verlassen vorkommen, und ich hätte ihr so gern helfen mögen in dieser Zeit.“

Der Oberförster rückt etwas Schächer etwas näher auf dem geräumigen Sitz des Wagens und sieht ihr gespannt in das bestimmte Gesicht.

„Was ist denn los? Du machst mich wirklich neugierig. Da ist wohl gar eine unglückliche Liebe mit im Spiel?“

„Einerseits ja“, bestätigt die Dame, immer in demselben unerschütterlichen Ernst. „Aber die andere Seite“

„Ja, da haben wir's ja. Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt.“

„Du läßt mich ja nicht ausreden“, wehrt die Schwester den Spott der Bräutigam ab. „Liebe ist eigentlich nur unangeordnet besetzt.“

„Aber sie bildet doch das Leitmotiv“, schaltet der Unvorsichtliche ein.

„Im Grunde spielt eine ausgeprobenene Abneigung eine hervorragende Rolle.“

„Ah, das ist ja eine hochtragische Verwickelung!“

„Ein tiefer Seufzer ist die Antwort.“

„Ich denke, es wird mich erleichtern“, sagt die bestürmte Frau, „wenn ich mir meine Sorgen um das Kind einmal von der Seele reißte. Da ist so viel Geheimnisthämerei und Verticendenspielen dabei, daß es manchmal schier bestemmend ist, und seit meines Mannes Tode habe ich die Verantwortung ganz allein.“

„Nun, dann schreib mal los!“ Der Oberförster lehnt sich behaglich tief in das Polster des Wagens zurück, um seine Bereitwilligkeit, ohne Zwischenreden zuzuhören, darzutun.

Nach einer kleinen Pause beginnt die Dame: „Wir sind immer so weit auseinander gewesen, und der Frieimechel war auch ein so spärlicher, daß du über Ilse's Geschichte wenig unterrichtet bist. Du hast es gewiß

„Liebe, aufopfernde, hingebende, tätige Liebe ist der Hauptfaktor in ihrem Leben gewesen. Aber ein wie vollwertiges was es darum auch. Ihn dünkte, sie hätte dreimal so viel geliebt und wäre dabei doch so viel jünger geblieben, als er selbst in seinem Wahn, in dem ewig gleichen Kreislauf der Pflichten. Den alten Junggesellen wollen erhaltend melancholische Vergleiche und Betrachtungen gelangen; aber da klingt an sein Jägerohr das scharfe Traben eines Sommerwildes; es thaut im Gesicht, und ein junges Reh tritt auf die Wäldung am Wege, äugt einen Augenblick, mocht dann blitschnel kehrt und ist in Dinstschirmen. Der Instinkt verseht ihn ins wirtliche Leben zurück.“

„Wie war das doch mit der Ilse Ruhland? Die unglückliche Liebe biß du mir noch immer schuldig geblieben, Schwester.“

„De so“, antwortete diese, keineswegs überdrückt durch die Frage, denn ihre Gedanken haben unentwegt den Faden weitergesponnen. „Nämlich, unsere kleine Ilse war immer etwas seltsame Natur, über ihre Jahre hinaus ernsthaft und von einer viel heftigeren schenem Zurückhaltung, die ihr den Beinamen „Wälfäre's Rühmungskinder“ eintrug. Und doch war nicht eine Spur von Bescheidenheit in ihrem Wesen; es war ihr eben angeboren wie die blauen Augen der Mutter und das dunkle Haar des Vaters. Und in dem, was ihre Eigenart war, konnte sie gerade so eigeninnig sein, wie in allen anderen Ständen gefügt. Wir ver-

sprach uns viel von der Tanzstundenzeit.“ Bei diesem harmlosen Zusammensein der Jugend, hofften wir, würde sie diese krankhafte Scheu abstreifen, aber sie weigerte sich leidenschaftlich, an dem Unterrichte teilzunehmen, und war auch in keinem der folgenden Jahre dazu zu bewegen. Ich erärbte dir die im Grunde gleichgültigen Dinge nur, damit du daraus siehst, was für eine schwerfällige Natur meine Pflegetochter ist. Von dem Tändelnden, Schwärmen, das in dem Wesen der ganz jungen Mädchen zu liegen pflegt, war keine Spur in unserer Ilse.

Da ging auf einmal eine Wandlung mit ihr vor. Die Veranlassung gab ein kleines Ereignis, das ihre Pflichten angehörlieh vergrößerte. Ich weiß nicht, ob du dir noch die Lage unseres Apothekenbühles vorstellen kannst. Aus dem Garten hinter dem Hause kommt man mit ein paar Schritten an den großen Schloßhof

Lokales.

* Die Rückstände beim Einpökeln des Fleisches aus Hauschlachtungen verwendete Salzlauge — die sonst nur als Düngemittel oder zur Viehfütterung Verwendung findet — soll eingekocht ein Genußmittel ergeben, das nach Verleben mit Sellerie, Lorbeerblätter und der gleichen gewürzt, an Geschmack und Wert den jetzt im Verkehr befindlichen Suppenwürfeln in keiner Weise nachsteht und daher im Haushalt vortreffliche Verwendung finden könnte.

* Neues Silbergeld. Es sollen neue Silbermünzen geprägt werden, die auf der Rückseite um das Eisenkreuz herum noch die Worte tragen: Aus großer Kriegszeit. Die Zweimarkstücke sind nicht mehr wie bisher am Rande gerillt, sondern haben genau wie die Drei- und Fünfmarkstücke die „Inchrift: Gott mit uns. Die ersten dieser neuen Silbermünzen dürften wohl bald im Verkehr erscheinen und die alten in nicht allzu langer Zeit verdrängen.

* In Käuze wird die hiesige Zuckerfabrik mit dem Darren von Rohrlinsen beginnen. Die Rohrlinsen sollen bei der Brotbereitung zur Streckung verwendet werden.

Auszug aus den Verlustlisten.

Erich Baumgart, Kl. Wilts — leicht verw.
Friedrich Kelling, Leihkau — gefangen.
Otto Ruge, Leihkau — schwer verw.
Erich Schulze, Götzke — leicht verw.
Otto Heinrich, Ranie — gefangen.
Otto Kauer, Leihkau — schwer verw.
Heinrich Fischer, Blötkau — leicht verw.
Franz Klump, Wehlitz — leicht verw.
Erich Stiehe, Gommern — leicht verw.
Walter Helmcke, Leihkau — gef.
Otto Hermann, Gommern — 1. verw. 4. 11. 15.
Otto Hise, Wehlitz — gef.
Richard Deckert, Cadeburg — verw.
Rudolf Wade, Leihkau — verw.
Karl Spahn, Gommern — leicht verw.
Jermann Tieß, — verw.

Mitbürger!

gedenkt der Hindenburggabe

zur Zeitsammlung für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter.

Provinz und Umgegend.

• Prehen. Der Chauvrosch, der in der Nacht zum Sonntag begann, hat gestern große Fortschritte gemacht und wenn es so weiter geht, wird die Winterlandschaft bald verschwunden sein. Jedensfalls ist Aussicht vorhanden auf bedeutendes Hochwasser.

• Genthin, 9. Februar. Schwarze Focken. In ein Fall von Focken wurde in Kleinowitzke, Großproudicke, Neue Schleppe und Milow festgestellt. Die nötigen Vorschriftenmaßregeln wurden getroffen.

• Zerbst, 11. Februar. Der heutige Ferkelmarkt war infolge der vorhergehenden kalten Tage nur schwach besetzt: 50 Ferkel, die mit 18 — Mark das Paar gegandelt wurden.

• Halle, a. S. Zum Dank für die Selbstenaten unserer Truppen und aus Freude über den glänzigen Fortgang des U-Bootkrieges kiffete Bankier Ernst Haasen hier abermals eine halbe Million Mark zum Betten bedürftiger Hallischer Krieger.

• Corbach. Einem hiesigen Gutsbesitzer sind bei einer Temperatur von 25 Grad unter Null 3 Schweine im Stalle erfroren.

• Delitzsch, 10. Februar. Einen Mordversuch an seiner Dienstherrschaft soll, wie die „Saalezeitung“ meldet, das in der Familie des Buchhändlers Paul Rabitz beschäftigte 17 Jahre alte Dienstmädchen Maria Wille dadurch begangen haben, daß es der Suppe Salzfäure zufügte. Zum Glück ist dieser Zufall beim ersten Biss bemerkt worden. Das Mädchen bekennt bis jetzt die Tat. Der Hauptbelaustungsgrund ist der, daß das Mädchen wegen fortgesetzter Ungehorsams hat entlassen werden sollen.

